

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 28

Artikel: Als blinder Passagier lebendig begraben
Autor: Hathmeyer, Henry
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als blinder Passagier lebendig begraben

Von Henry Hathmeyer. — Berechtigte Uebertragung von Frank Andrew

Kaum mehr als drei Jahre war es her, daß ich voll Hoffnungen auf ein neues Leben, auf Arbeit und Verdienst, die Reise nach Australien angetreten hatte, damals noch mit vollbezahpter Fahrkarte als Passagier dritter Klasse. Und jetzt stand ich, in allen meinen Erwartungen durch die inzwischen vollkommen veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse bitter enttäuscht und ohne einen Groschen in der Tasche, im Hafen von Bünbury an der westaustralischen Küste, um irgendwelche Möglichkeiten zur Rückkehr nach Europa zu finden. Zu Hause hatte ich doch wenigstens Verwandte und Freunde, bei denen ich oftmals noch immer ein Dach über dem Kopf und ein Stück Brot finden würde, während weiteres Verbleiben im fünften Erdteil sicheres Untergang bedeutete mußte. Also heimwärts auf jeden Fall; aber wie, das war die Frage!

Den Versuch, Beschäftigung auf einem Schiff für die Ueberfahrt zu finden, gab ich bald als aussichtslos auf, lungerten doch erfahrene Seeleute zu Dutzenden im Hafen und bei den Stellenvermittlungen herum, ohne unterkommen zu können. Also blieb nur noch eine Möglichkeit: die Reise als blinder Passagier antreten. Auch dabei waren die Schwierigkeiten groß genug; schon Tage vor der Abfahrt wurde keinem Fremden das Betreten des Schiffs gestattet, und kurz vor Antritt der Reise machte zudem die Besatzung, in Gruppen aufgeteilt, sorgfältige Runde durch alle Räume des Fahrzeugs, in denen sich jemand verbergen könnte. Immerhin gelang mir das Ein-schleichen noch besser als ich vermutet hatte. Die «Rose», ein flotter achttausend Tonnen-Dampfer, brauchte zum Verladen seiner Fracht, hauptsächlich Langholz und Eisenbahnschwellen, für ein paar Tage mehrere Hilfskräfte,

und es gelang mir wirklich, für diese Arbeit aufgenommen zu werden. Damit aber hatte ich Gelegenheit, mich auf dem Fahrzeug nach möglichen Verstecken umzusehen, und fand schließlich auch in einem der Lagerräume ein Plätzchen, das mir wie für mein Vorhaben geschaffen schien. Es gab da eine Stelle, an der eine Partie Langholz mit den Schwellen zusammenstieß und durch einen Winkel in den Ladungen eine Öffnung freiließ, die bei reichlich drei Meter Tiefe und etwa einem halben Meter im Quadrat gerade ausreichte, um einen Menschen stehend aufzunehmen. Dort mit Proviant für ein paar Tage hingeschlüpft und noch zwei Schwellen über den Kopf gezogen, das Weitere würde sich finden.

Richtig saß ich vierundzwanzig Stunden später in meinem Versteck und wartete auf die Suche nach blinden Passagieren, die der Abfahrt unmittelbar vorzugehen würden. Ein paar Tafeln Schokolade, fünf Kilo Brot und eine Kanine Wasser hatte ich bei mir untergebracht; so bald der Dampfer in voller Fahrt war, wollte ich an Deck klettern, und verhungern lassen konnte man mich dann nicht mehr gut. Zwar wollte die Nacht vor Antritt der Reise, die ich bereits im Laderaum zubringen mußte, kein Ende nehmen, zumal ich mich in dem engen Winkel kaum röhren, geschweige denn hinlegen konnte; aber endlich erschien doch drei Seeleute an der Luke, um nach unerwünschten Eindringlingen auszuschauen. Wirklich wurde jede Ecke sorgfältig abgeleuchtet; einmal stand einer der Männer sogar direkt auf den Schwellen,

IN ALLEN GUTEN GESCHÄFTEN ERHALTLICH

5 fr. das Päckchen zu 10 Klingen.
2 fr. 50 das Päckchen zu 5 Klingen.

ROT BART LUXUOSA

Alleinvertreter für die Schweiz: Rasierapparate-Handels A. G. — ZÜRICH, Bahnhofstrasse 39

ROTBART

Bei Leber- und Gallenleiden hilft Rheinfelden durch seine Magdalenaquelle, verbunden mit stärkenden Solbädern und Ausspannung in herrlicher, sonniger Landschaft. Prospekte und Auskünfte bitte vom Verkehrs-büro verlangen. Telefon 253



Lahco

hat neuartige Formen in Badeanzügen und Badeslips geschaffen, welche Ihnen die heute so begehrte sportliche Note verleihen. Als Neuheit bringt Lahco die elegante, reinwollene Badehose in appetitlichen Farbkombinationen, für Sportsleute die beliebten Badeslips.

Jedes bessere Wäsche- und Sportgeschäft legt Ihnen gerne eine reiche Auswahl unverbindlich vor. Verkaufsstellen: Nachweis u. Prospekte kostenlos durch die

Lahco A.-G., Baden (Aargau)
Strick- und Wirkwaren-Fabrik
Dr. Lahmann - Unterkleidung
Lahco - Wäsche - Pullover - Polohemden

Rheinfelden

Seine Bäder und Trinkkuren heilen und stärken!

die ich schnell wieder über mein Versteck gezogen hatte. «Liederlich verladen», brummte er deutlich vernehmbar vor sich hin, ohne aber die Schwellen auf ihren gehörigen Platz zurückzuschieben. Ein Weilchen später war die Sache beendet, und gegen Abend fühlte ich, wie die Maschinen in leisem Dröhnen das Schiff in Fahrt brachten. Ade, Australien!

Bal'd schon machten sich die Mängel meiner Unterkunft bemerkbar. Die Luke zum Laderaum war natürlich bei der Abfahrt geschlossen worden, und jetzt während des Tages, da die Sonne auf das Deck brannte, wurde die Luft in meinem Versteck unerträglich heiß und schwül, zumal auch das frische Holz seinen schweren Geruch ausströmte. Vielleicht aber konnte ich einen kühlenden Luftzug einfangen, wenn ich aus meinem Schacht herausstieg und mich oben auf die Ladung lege, die unter dem Deck reichlich anderthalb Meter freiließ; die drei Männer der Besatzung waren ja bei ihrer Suche, wenn auch gebückt, darüber hinweggeklettert, so daß sich an dem Zustand nichts geändert haben konnte. Also vorsichtig die Schwellen über meinem Kopf zurückgeschoben; zum zweitenmal würde man ja jetzt während der Fahrt nicht mehr suchen kommen. Eigenartig aber, die schweren Holzbalken über mir wollten sich gar nicht recht bewe-

gen lassen; ich konnte gerade die Finger zwischen die Schwellen und die anstoßende Last stecken und dann das Holz zurückzuschieben versuchen. Aber so sehr ich auch drückte und zog, soviel ich mich abplagte, bis mir schließlich in der schweren Luft der Schweiß über den Körper rann, die Schwellen über mir bewegten sich auch nicht um einen Zentimeter!

Was konnte geschehen sein? Voll Angst überlegte ich, daß vielleicht durch das Schlingern der Fahrt, durch das Vibrieren des Schiffskörpers unter den rasenden Maschinen die Ladung sich gesetzt, sich um vielleicht nur Millimeter verschoben haben könnte, genug aber, um die vorher leicht beweglichen Schwellen, die meinen Schacht nach oben abgeschlossen, einzuklemmen. Möglich auch, daß der Mann der Besatzung, der beim Suchen auf dem Holz gestanden hatte, die Lage der Balken unmerklich verändert hatte. Aber das mußte sich mit einiger Anstrengung ja wieder beheben lassen, mußte, denn sonst . . .

Ich weiß nicht, wieviele Stunden ich mich vergeblich abmühte, den Verschluß zu meinem Schacht zu bewegen, wie oft ich immer und immer wieder die Finger in die schmalen Ritzten zwischen den Balken hineinzwängte und zog und riß und drückte, bis mir schließlich die Haut an

meinen Händen in blutenden Fetzen abgeschnitten war, bis ich in der Verzweiflung über meine nutzlosen Anstrengungen von weiteren Versuchen abließ. Meine Lage war mir in ihrer vollen Hoffnungslosigkeit klar; ich war bis zur Ankunft der «Rose» in ihrem europäischen Bestimmungshafen in meinem Versteck lebendig begraben! Die Fahrt aber mußte mindestens sechs Wochen dauern, und meine Lebensmittel, besonders das Wasser, konnten selbst bei äußerster Einschränkung nur noch ein paar Tage vorhalten. Wenn nicht ein Wunder geschah, war das Ende meines Daseins nur noch eine Frage von höchstens einer Woche!

Die nächsten Tage verbrachte ich in einem Zustand halber Bewußtlosigkeit, immer wieder unterbrochen durch Stunden verzweifelter Bemühens zur Befreiung aus meiner furchtbaren Lage. Geschwäche von meinen Anstrengungen, fast entkräftigt von der entsetzlichen Luft, entkräftet von dem Mangel an Nahrung, so begannen allmählich Stunden peinigender Wachträume einzusuzieren, in denen quälende Vorstellungen frischer, kühler Gebirgsluft und kalten, reinen Wassers mit Bildern abwechselten, die mir das Auffinden meines leblosen Körpers nach Ankunft des Dampfers im ersehnten Europa ausmalten. Das vollständige Dunkel in meinem Gefängnis lag zudem an



Nicht was man ißt, sondern was man verdaut

ist ausschlaggebend. Wenn etwas mit Wohlstand genossen wird, so fördert dies alle Verdauungssäfte, vom Gaumen bis zum Magen. Dadurch ist die volle Auswertung aller Nährstoffe gewährleistet. Banago ist derart bekömmlich und verleidet nie, daß es zur täglichen Kraftnahrung abertausender von Familien geworden ist.

Stark und arbeitsfroh macht



BANAGO

In über 12 000 Detailgeschäften: Banago 1/2 Pkt. - 90, 1/4 Pkt. 1.70, Nagomaltor 1/4 Bch. 3.40. NAGO OLLEN

An Arm und Bein Härcchen? - Nein!

Es ist ein Gebot moderner Schönheitspflege, jeden überflüssigen Haarwuchs im Gesicht, an Armen und Beinen, in den Achselhöhlen und im Nacken zu entfernen. „DULMIN“ Enthaarungs-Crème besorgt dies schnell, sicher und schmerzlos. Diese Königin unter den Enthaarungscrämes ist weiß, weich, leicht anzuwenden, unschädlich.



DULMIN

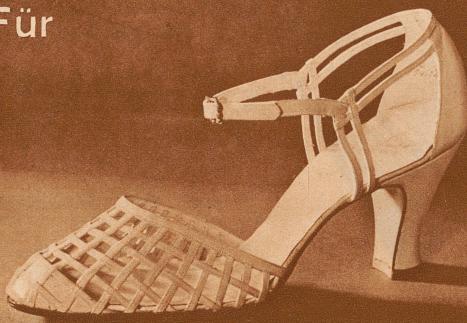
Enthaarungs-Crème

Vertretung u. Niederlage für die Schweiz:
Frédéric Meyrin, Zürich, Dianastrasse 10

DR. M. ALBERSHEIM, FRANKFURT A. M. - PARIS - LONDON -



Für



WOLY-WHITE

Gibt feinen Glanz und reinigt vorzüglich. Macht das weiße Leder nicht gelb und greift sehr empfindliche Farben nicht an. Mit WOLY-White können auch mehrfarbige Glanzleder-Schuhe aufgefrischt werden



Erhältlich in Schuh- und Lederhandlungen

Fabrikant: A. SUTTER, OBERHOFEN (Thurg.)

Bleischwere auf mir und begünstigte die Phantasien meines aus Angst vor langsamem, qualvollem Tod zermarterten Gehirns; meine Beine schmerzten unsäglich und schlitterten gegen die Wände meines Verstecks von dem tagelangen Stehen.

Längst war der letzte Tropfen Wasser, das letzte Krümchen Brot verzehrt, und immer seltener wurden jetzt die augenblicklichen klaren Bewußtseins. Dazu kam noch, daß das Schiff offenbar in ein Unwetter geraten war, und mein leerer Magen würgte an heftigen Anfällen von Seekrankheit. Ununterbrochen wurde ich in meinem engen Gefängnis von einer Wand auf die andere geworfen, so wie die «Rose» sich unter den schweren Wellen hob und senkte. Wenn man sich wenigstens festhalten könnte, seine Hände um etwas klammern, um den Körper vor dem schmerzenden Anprallen gegen das Holz zu schützen. An den glatten Balken gab es keinen Halt; aber vielleicht konnte man die Finger wieder in die Ritzen zwischen den Schwellen schieben, die den Schacht oben so rückisch verschlossen hatten. Aber nein, scheinbar haben die Hände schon jedes Gefühl verloren, denn

kraftlos gleiten sie wieder aus den Fugen heraus. Oder... oder sollen etwa die Ritzen zwischen den einzelnen Balken weiter geworden sein, sollten sie sich unter den heftigen Bewegungen des Schiffes wieder etwas verschoben haben? Zitternd suchen die Finger noch einmal die Zwischenräume bei den Schwellen, ein Druck, noch einer, das Holz bewegt sich spielend leicht, gibt das Tor aus dem Gefängnis frei...

Der Mensch braucht wohl nur den kleinsten Hoffnungsstrahl, um neue, ungeahnte Kräfte zu finden. Ich weiß heute noch nicht, wie ich in meiner Schwäche aus dem Schacht herausklettern, meinen Körper auf die Oberfläche der Ladung herausziehen konnte. Jedenfalls erwachte ich später und fand mich unter einem der großen Schiffsventilatoren wieder, der mich vermutlich durch das schwache Licht, das durch ihn von der Außenwelt hereindrang, angezogen hatte. Wundervoll kalte Luft kam an dieser Stelle zu mir herunter; die Lungen konnten sich nach der langen Entbehrung wieder vollsaugen und schienen dem Körper neue Kraft, neuen Mut zu geben. Wenn ich die eisernen Bolzen erreichen konnte, mit denen der

Ventilator an das Deck genietet war, wenn ich mich auf diese stellen würde, so konnte ich vielleicht aus dem Trichter herauschauen, mich bemerkbar machen, gerettet werden...

«Ruhig, mein Junge, nicht soviel auf einmal», hörte ich eine Stimme zu mir dringen, als ich wieder zum Bewußtsein kam. Einer der Schiffsoffiziere stand lächelnd mit Kognakflasche und Wasserkanne neben mir; ich selbst lag im Bett und versuchte allmählich zu begreifen, daß ich wirklich meinem Gefängnis im Laderaum entronnen war. «Jetzt erst vierundzwanzig Stunden schlafen, dann tüchtig essen und hinauf zum Kapitän», erhielt ich Befehl.

Blinde Passagiere werden im allgemeinen nicht gerade mit Handschuhen angefaßt, und unser Kapitän machte von dieser Regel keine Ausnahme. Brummend und schelnd ordnete er noch drei Tage Ruh für mich an, und dann gab es Arbeit. Ich glaube, ich könnte es jetzt in der Heimat in Messingputzen und Geschirrwaschen, in Bodenscheuern und Anstreichen mit den Besten aufnehmen!

DAS *Lutteurs* REZEPT FÜR SOMMER 1933



Lutteurs-Cup
mit angenähtem Kra-
gen, bequem und an-
genehm für die Straße

Bezugsquellenanweisung: A.G. Fehlmann Söhne, Schöfland

Lutteurs-Polo
mit kurzen Ärmeln für
Wochenend u. Sport



Die neue Haarpflege-Methode: täglich 10 Sekunden tupfen!

Wie angenehm wird es empfunden, wenn eine Frau — wann immer man sie trifft — lockeres, duftiges, glänzendes Haar hat — so, als sei es eben erst gewaschen!

Das macht die tägliche Behandlung mit Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon, einem Haarpflegemittel von besonderer Zusammensetzung und Wirkung (nicht zu verwechseln mit den üblichen Haarpudern)!

Jeden Morgen das Haar vor dem Durchbürsten 10 Sekunden mit dem praktischen Puderbeutel leicht betupfen — und schon ist es entfettet und entstaubt, tadellos frisiert und wirkt wie frisch onduliert.

Die Wirkung dieser billigen täglichen „Trockenwäsche“, — die nicht den geringsten grauen Schimmer hinterläßt und für jede Haarschattierung geeignet ist — wird Sie überraschen und erfreuen.

Die „80-Tage-Dose“ kostet nur Fr. 1.60



SCHWARZKOPF TROCKEN-SCHAUMPON täglich tupfen: immer frisch frisiert



Spülen Sie die Wäsche mit Sil!

Sie erreichen schnelle und vollkommene Lösung aller Seifenresten und beugen dem Grau- und Gelbwerden Ihres Wäscheschatzes vor. Sil — kalt aufgelöst — dem ersten heißen Spülwasser beigegeben, bietet absolute Gewähr für ein Waschergebnis von untadeliger Reinheit und herrlichem Wohlgeruch.

DS 703d

25
cts

zum Bleichen, ohne gleichen!

HENKEL & CIE. A. G., BASEL